

Sexualpädagogisches Konzept

Einleitung

Unter Sexualität wird eine angeborene Energie - ein Trieb - verstanden, der biologisch festgelegt ist und von körperlichen - meist hormonellen Vorgängen - beeinflusst wird. Sexualität ist somit körperlich. Die geistig-seelische Komponente kommt im Wunsch nach Kontakt, Zärtlichkeit und Lust zum Ausdruck. Jeder Mensch ist ein sexuelles Wesen, das Erfahrungen mit seinem Körper, seinen Gefühlen, mit Lust und Befriedigung macht. Kindliche Sexualität ist jedoch nicht gleichzusetzen mit erwachsener Sexualität.

Unser Ziel ist es, dass alle Mädchen und Jungen einen positiven Zugang zu ihrem Körper und zu ihrer Sexualität finden. So lernen sie, respektvoll mit sich und anderen umzugehen und ihre eigenen Grenzen zu wahren. Dies dient der Prävention von sexueller Gewalt.



Die Kinder werden ermutigt und befähigt, ihre eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Grenzen wahrzunehmen und gegenüber anderen deutlich zu machen. Sie sollen erfahren, dass sowohl andere Kinder als auch die Fachkräfte diese Grenzen ernst nehmen und respektieren.

Für uns ist Sexualerziehung im Sinne der Präventionsarbeit umfassend zu betrachten.

11.1 Bei der Erarbeitung dieses Konzeptes war das Ziel handlungsleitend

Wir wollen die Kinder durch das Wissen über ihren eigenen Körper eine körperbejahende Haltung vermitteln und sie in der Selbstbestimmung fördern, auch um sie so vor Missbrauch zu schützen. Allen

Beteiligten ist bewusst, dass in den Familien ganz unterschiedlich mit dem Thema Sexualität umgegangen wird. Mit dem vorliegenden Konzept möchten wir über unseren Umgang mit dem Thema Sexualpädagogik informieren.

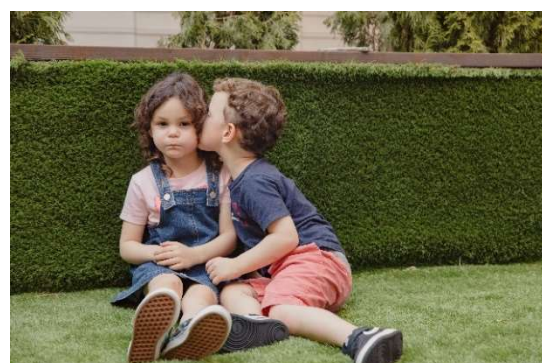
Als Mütter und Väter sind und bleiben Sie die Experten für Ihr Kind. Für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sind die Entwicklungsgespräche, in denen Sie sich mit den Fachkräften auch über die sexuelle Entwicklung Ihres Kindes austauschen können, sehr wichtig. Sollten Sie zwischendurch Fragen zu diesem Thema oder zum Umgang damit haben, zögern Sie nicht, die Mitarbeiter*innen anzusprechen.

Auch wenn wir in diesem Konzept versuchen, so vielen Haltungen wie möglich gerecht zu werden, ist jede Familie in ihrer Haltung zur Sexualität einzigartig. Wir bitten Sie daher ausdrücklich darum, uns evtl. Fragen zu stellen und an Informationsveranstaltungen mit externen Experten teilzunehmen.

Unser Ziel, die Kinder zu gesunden, selbstbewussten und selbstbestimmten Mädchen und Jungen zu erziehen, können wir nur gemeinsam erreichen, indem wir dazu beitragen, den Kindern eine Stärkung des Körpergefühls zu vermitteln, sie gut zu informieren und somit einer möglichen Kindeswohlgefährdung vorzubeugen.

11.2 Die kindliche Sexualentwicklung

Kindliche Sexualität ist selbstbezogen. Hier geht es vor allem um das sinnliche Erfahren des eigenen Körpers. Ebenso spielen nichtsexuelle Bereiche eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der kindlichen Sexualität. Dazu gehören, das Erfahren von Beziehungen, Vertrauen, Zuwendung, Verlässlichkeit, das Kennenlernen und der Umgang mit den eigenen Bedürfnissen und Wünschen und das Finden der eigenen Geschlechterrolle.



Kindliche Sexualität unterscheidet sich grundsätzlich von der Sexualität Erwachsener. So reagieren Kinder

auf alles, was im Zusammenhang mit ihrer Körperlichkeit steht spontan, neugierig und unbefangen. Angenehme Gefühle werden mit allen Sinnen wahrgenommen. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, die Kinder ihrem Entwicklungsstand entsprechend zu begleiten, ihnen ein positives Selbstbild zu vermitteln.

Hier ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Kindern Worte für die entsprechenden Geschlechtsteile gegeben werden. Die Mädchen und Jungen benennen so, neben Armen, Beinen, Bauch etc. alle Körperteile und können ein positives Körpergefühl entwickeln. Die Erzieher*innen verwenden angemessene Bezeichnungen wie beispielsweise Penis und Scheide.

Auch Fragen der Kinder werden in kindgerechter Sprache ihrem Entwicklungsstand entsprechend beantwortet. Hier ist es auch wichtig im Austausch mit den Eltern zu sein, damit alle Beteiligten wissen, was das Kind gerade beschäftigt.

Zur Sexualentwicklung gehört die Neugier auf alles, was mit dem eigenen Körper und dessen Funktion zusammenhängt. Manche Kinder verleihen ihrer Neugier durch Berührungen im Genitalbereich Ausdruck. Diesem Interesse des Kindes begegnen die Fachkräfte mit einer offenen und wertschätzenden Haltung, auf der Basis von fachlichem Wissen.

„Kindliche Sexualität äußert sich vor allem in dem Bedürfnis nach Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe, der Freude und der Akzeptanz am eigenen Körper. In unserer Einrichtung fördern wir die ganzheitliche Entwicklung der Kinder. Dazu gehört auch eine sexualfreundliche Erziehung“ (DPWV, 2017, S.21).

„Kinder kennen auch Lust, aber diese ist nicht zielgerichtet und beziehungsorientiert, sondern spontan und sporadisch. Die Neugier ist erst einmal auf den eigenen Körper gerichtet und dem Interesse gewidmet, herauszufinden, wer man selbst ist. Kinder haben noch nicht das Wissen und die Erfahrung, die die Erwachsenensexualität beinhaltet“ (DPWV, 2017, S.25).

Wir sehen deshalb die Sexualerziehung als einen Teil unserer Arbeit an. Wir betrachten die uns anvertrauen Kinder mit einem ganzheitlichen Blick, der die psychosexuelle Entwicklung miteinschließt. So wird situationsbezogen in altersangemessener Form über Geschlechtsmerkmale und das Rollenverständnis gesprochen. Dazu gehört es auch, die Geschlechtsteile der Kinder z.B. beim Toilettengang mit Penis und

Scheide zu benennen. Natürlich sind andere „Bezeichnungen“ ebenfalls richtig und gerade größere Kinder haben Spaß daran, sich über die verschiedenen Begriffe auszutauschen.



11.3. Doktorspiele (und ihre Regeln)

Genauso wichtig wie das Thema Selbsterkundung ist die Auseinandersetzung mit den sogenannten „Doktorspielen“. Jedes Kind entwickelt sich nach seinem eigenen Rhythmus. Oft beginnen sich die Kinder zwischen dem

3. und 6. Lebensjahr für das Geschlecht der anderen Kinder zu interessieren. Sie schauen sich z.B. gegenseitig unbekleidet an und vergleichen ihren Körper mit dem anderer Kinder. Manchmal spielen nur zwei Kinder, manchmal mehrere miteinander.

Viele Erwachsenen reagieren verunsichert auf diese Situation. Während es den einen peinlich ist, befürchten die anderen, dass die Kinder zu früh sexuell aktiv werden. Wie die Selbsterkundung gehören auch „Doktorspiele“ zur kindlichen Entwicklung. Ein geschützter Rahmen kann nicht zu jederzeit gewährleistet werden. Werden „Doktorspiele“ bemerkt, werden sie mit den Kindern wertschätzend besprochen. Auch hier gelten die üblichen Regeln für Rollenspiele:

- Jedes Mädchen / jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie / er spielt
- Mädchen und Jungen tauschen nur Zärtlichkeiten aus, wie es für sie selber und die anderen Kinder schön ist (z. B. in den Arm nehmen, streicheln, küssen)
- Kein Mädchen / kein Junge tut einem anderen Kind weh!
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in den Penis, in die Nase, in den Mund oder ins Ohr.
- Kleidungsstücke bleiben angezogen.
- Hilfeholen ist kein Petzen!
- Die Fachkräfte suchen dann gemeinsam mit den Kindern nach geeigneten Lösungen

Situationen wie die Doktorspiele werden von uns feinfühlig und pädagogisch begleitet. Wir achten darauf, dass der Alters- und Entwicklungsstand der Kinder, die sich gegenseitig erforschen, nicht zu weit auseinanderliegt und somit gleiche Interessen bestehen. Sämtliche „Machtverhältnisse“ und Ungleichheiten werden sensibel beobachtet und bei missbräuchlichem Verhalten thematisiert. Wir besprechen mit den Kindern, dass es „gute Geheimnisse“ gibt, die einem ein schönes Gefühl im Bauch machen, wie z.B. das Geschenk für Mama, dass es aber auch „schlechte Geheimnisse“ gibt, die einem ein schlechtes Gefühl und Bauchschmerzen machen, wie z.B. alles, was zum Bereich Missbrauchs gehört. Diese „schlechten Geheimnisse“ sind niemals Geheimnisse und man darf oder besser sollte immer mit Erwachsenen darüber reden. Das ist kein „Verpetzen“.

11.4 Nähe und Distanz

Die Mitarbeiter*innen respektieren die Wünsche Ihres Kindes in Bezug auf Nähe und Distanz, wie z.B. beim Wickeln oder Kuscheln.

Das Maß an körperlicher Nähe differiert von Kind zu Kind. Jedes Kind wird hier individuell gesehen. Ist ein Kind z.B. traurig oder hat sich wehgetan, wird auf die Bedürfnisse sensibel reagiert. Jedes Kind bekommt das Maß an Nähe, das es benötigt, um sich sicher zu fühlen.

Wir achten auf die Signale der Kinder und orientieren uns an ihren Bedürfnissen. Auf individuelle Äußerungen der Kinder wird angemessen reagiert.

Die Kinder suchen sich dabei ihre eigene Bindungsperson unter den Erzieher*innen heraus, der sie sich anvertrauen und bei der sie die entsprechende Nähe akzeptieren bzw. suchen.



Unsere Mitarbeiter*innen achten aber auch auf ihre eigenen Grenzen. Manchmal kommt z.B. ein Kuss eines Kindes impulsiv und unverhofft. Die Mitarbeiter*in erklärt dem Kind in dieser Situation, dass Küsse nur gut sind, wenn beide es möchten und dass sie das nicht möchte. So lernen die Kinder, dass auch die Erzieher*in für sich selbst entscheidet, wie viel körperliche Nähe sie zulässt. Hier geht die Erzieher*in die

Vorbildfunktion, sich selbstbestimmt zu verhalten und „nein“ zu z. B. ungewollten Berührungen zu sagen.

11.5 Wickeln / Toilettengänge

Es gehört zu den Aufgaben aller in der Gruppe des Kindes beschäftigten Erzieher*innen sowie Berufspraktikant*innen, das Wickeln der Kinder zu übernehmen als auch den Toilettengang zu begleiten. Der Praktikant*in wird von einer Fachkraft angeleitet. Praktikant*innen, die nur kurzzeitig in der Kita verweilen (Schülerpraktikant*innen u.ä.) wickeln die Kinder nicht und begleiten auch keine Toilettengänge. In der Eingewöhnungszeit wickeln die Eltern ihr Kind selbst und werden von einer Erzieher*in dabei begleitet, um so das Vertrauen des Kindes zu gewinnen und eine Beziehung aufzubauen. Eltern können so auf Rituale und Besonderheiten beim Wickeln hinweisen. Erst wenn das Kind sein Einverständnis signalisiert, wird die Erzieher*in den Wickelvorgang übernehmen. Auch hier wird sehr individuell vorgegangen.

Die Wickelsituation ist eine sehr komplexe soziale Situation, die die Kinder oft sehr genießen. Andere Kinder dürfen die Wickelsituation deshalb nur begleiten, wenn das zu wickelnde Kind sein Einverständnis signalisiert. Hat die Pädagog*in den Eindruck, dass die Situation für das Kind unangenehm ist, so wird sie das Zuschauen unterbinden.

Die Kinder werden nach Bedarf mindestens zweimal täglich gewickelt.

Das Erlagen der Kontinenz fällt häufig in die Kindergartenzeit. Eltern wie Erzieher*innen sollten im engen Austausch stehen. Wichtig ist für das Kind, keinen Druck aufzubauen und sukzessive vorzugehen. So werden „windelfreie“ Zeiträume geschaffen und je

nach Entwicklungsstand ausgeweitet. Auch werden kleine „Malheure“ nicht geahndet.

11.6 Teilhabe und Selbstbestimmung

„Partizipation und Selbstbestimmung“ betrifft grundsätzlich alle Bereiche des Alltags mit Kindern und bedeutet, dass Kinder aktiv in sie betreffende Entscheidungen einbezogen werden und so ihren Alltag mitgestalten können. Dadurch werden Kinder in ihrer Selbstständigkeit und in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt und können lernen, sich für oder gegen etwas

zu entscheiden und Entscheidungen anderer zu respektieren.

Wir beziehen uns hier vor allem auf das Erziehungsziel der „Partizipation und Selbstbestimmung“ in Bezug auf den eigenen Körper und die eigenen Gefühle der Kinder.

Dies beginnt schon beim ganz jungen Kind, das sich aussuchen kann, mit wem oder was es spielen möchte oder welche Mitarbeiter*in es wickeln soll. Es lernt, dass sein Wunsch respektiert wird, wenn es z.B. äußert, lieber von einer anderen Mitarbeiter*in zur Toilette begleitet werden zu wollen. So erfahren Mädchen und Jungen, dass sie mit ihren Wünschen gehört und ernst genommen werden.



Mädchen und Jungen werden darin bestärkt, ihre Gefühle und die Gefühle anderer wahrzunehmen und zu beachten. So haben sie das Recht „Nein“ zu sagen und das Recht, dass ihr „Nein“ akzeptiert wird, z.B., wenn sie nicht auf den Schoß, an die Hand genommen werden, fotografiert oder berührt werden möchten.

„Wir achten darauf, dass das individuelle Schamgefühl berücksichtigt wird, indem z.B. das Kind sich nicht vor anderen Kindern aus- oder umziehen muss, wenn es das nicht möchte“ (DPWV, 2017, S.21).

Zur Förderung der Selbständigkeit und Selbstbestimmung ist es uns zudem wichtig, dass Kinder eine gewisse Zeit auch mal unbeobachtet sein können.

Es gibt jedoch Bereiche, in denen Mädchen und Jungen keine eigenen Entscheidungen treffen können, so z. B: wenn ihre Gesundheit oder Sicherheit gefährdet ist.

11.7 Typisch Mädchen – typisch Junge

Egal, ob Mädchen oder Junge, für jedes Kind ist es wichtig, sich geschlechtsunspezifisch in vielen verschiedenen Bereichen auszuprobieren. So gibt es kreative Angebote wie z.B. Musik und Tanz,

Bewegungsangebote wie Rennen und Klettern, hauswirtschaftliche Angebote wie Kochen und Backen ebenso wie handwerkliche Tätigkeiten ohne geschlechtsunspezifische Unterschiede.

Auch naturwissenschaftliche Erfahrungen machen die Mädchen und Jungen in Projekten wie die der „Kleinen Forscher“ und dem „Wolleprojekt“ gleichermaßen.

Jede Gefühlsäußerung ist erwünscht und wertgeschätzt. Gesellschaftliche Erwartungen an das Verhalten von Mädchen und Jungen stehen hier nicht im Fokus. So wird bei Schmerz und Traurigkeit das Weinen eines Jungen und eines Mädchens gleichermaßen akzeptiert.

Auch hier findet sich das Prinzip des Vorbildes und der Nachahmung wieder. Erzieher*innen erledigen sowohl Tätigkeiten, die herkömmlich männlichen wie auch weiblichen Rollen zugeordnet werden könnten.

Ebenso werden Jungen nicht darauf hingewiesen, dass ihre Kleidung eine „Mädchenfarbe“ habe oder Jungen so etwas nicht tragen sollen. Diesbezüglich bleibt die Orientierung am gleichen Geschlecht den Kindern überlassen.

Unser Ziel, die Kinder zu gesunden, selbstbewussten und selbstbestimmten Mädchen und Jungen zu erziehen, können wir nur gemeinsam erreichen, indem wir dazu beitragen, den Kindern eine Stärkung des Körpergefühls zu ermitteln, sie gut zu informieren und somit einer möglichen Kindeswohlgefährdung vorzubeugen.

11.8 Die Rolle der Fachkraft

Wir sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst und reflektieren uns z.B. in Hinblick auf Rollenklischees. Dabei werden die Grenzen und Einstellungen der Erzieher*innen akzeptiert. Wir haben eine empathische Grundhaltung den Kindern gegenüber und schaffen eine vertrauensvolle Basis. Gerade in den U3 Gruppen ist eine liebevolle Beziehungsarbeit sehr wichtig. Die Gefühle und Grenzen der Kinder werden von uns wahrgenommen, benannt und akzeptiert. Auf Fragen antworten wir kindgerecht. Es werden gemeinsam Regeln aufgestellt und Konsequenzen besprochen und eingehalten. Wir beobachten die Kinder, reflektieren Situationen und stehen gegenseitig im Austausch. Regelmäßige Supervisionen und Fallbesprechungen helfen uns dabei. Es ist für uns wichtig, Gruppendynamik und Machtgefälle im Blick zu behalten. Wir halten uns an erarbeitete Interventionsschritte und Regeln und verändern sie nach Bedarf. Wir handeln bei Verdachtsfällen auf

Kindeswohlgefährdung nach § 8a Abs. 1 Satz 1 SGB VIII, um Kinder zu schützen.

11.9 Die Zusammenarbeit mit den Eltern

Den Mitarbeiter*innen ist es wichtig, dass Sie als Familie über die pädagogischen Arbeiten informiert werden, die in der Kita geleistet werden. Dazu zählen auch Informationen über die kindliche Entwicklung, einschließlich der dazugehörigen kindlichen Sexualität. Diese Informationen ermöglichen einen intensiven und offenen Austausch über ihr Kind und seine Entwicklung zwischen den Eltern und den Mitarbeiter*innen. Dadurch werden mögliche Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem Thema der „kindlichen Sexualität“ abgebaut und ihr Kind wird in seiner individuellen Entwicklung gestärkt.

Bei Bedarf gibt es die Möglichkeit, Experten für gemeinsame Informationsabende in die Einrichtung einzuladen, entsprechende Beratungsangebote vorzustellen oder nach den individuellen Bedarfen zu entwickeln.

Bei Fragen um das Thema der kindlichen Sexualität können Sie sich gerne jederzeit an die Mitarbeiter*innen wenden. Auch die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche bieten dazu den Rahmen (Epp, 2015, S.1).

Elternabende zum Thema „Frühkindliche Sexualität“ mit Vertretern der Beratungsstelle Profamilia-Bochum werden regelmäßig angeboten. Eltern können zu jeder Zeit auch individuelle Termine bei Profamilia oder beispielsweise der Beratungsstelle „Neue Wege der Caritas Bochum“ ausmachen

11.10 Vorgehen bei sexuellen Übergriffen unter Kindern / von Mitarbeiter*innen

Ein sexueller Übergriff durch Kinder liegt vor, wenn das Kindeswohl eines anderen Kindes gefährdet ist, ein Machtmissbrauch und oder Zwang erkennbar ist sowie, wenn die Handlung gezielt die persönliche Grenze des anderen verletzt. Sobald wir zu der Einschätzung gelangen, dass ein sexueller Übergriff oder eine Kindeswohlgefährdung zwischen Kindern vorliegt, sind wir in der gesetzlichen Pflicht einzugreifen (DPWV, 2017, S.22).

Gleiches gilt selbstverständlich bei Übergriffen durch Mitarbeiter*innen. Hierzu liegt ein

Kinderschutzkonzept vor, nach dem gehandelt wird. Alle vorgeschriebenen Institutionen werden benachrichtigt.

Hilfe für Eltern und Kind:

- Sofortmaßnahmen treffen
- Gespräch zwischen Eltern und Erziehern
- Treffen erster Maßnahmen (individuell auf den Fall bezogen)
- Individuelle Gespräche mit externen Fachleuten werden organisiert
- Elternabende zum Thema mit externen Fachleuten

Literaturverzeichnis:

Epp, G, 2015, Rahmenkonzept für Sexualpädagogik und Körperlichkeit in städtischen KiTas, Amt für Jugend und Familie, Stadt Bielefeld (Hrsg.), www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Elterninfo_Sexualpaedagogik.pdf [Stand: 15.03.2019]

DPWV Hessen e.V, 2017, „Muss man sich küssen, wenn man verliebt ist?“, Fünf Schritte zum sexualpädagogischen Konzept für Kindertageseinrichtungen, Konzeption – und Qualitätsentwicklung in Kitas



www.paritaet-hessen.org/fileadmin/redaktion/bilder/fachberatung_kita/arbeitshilfen/Arbeitshilfe_2_2_Sexualpaedagogisches_Konzept_Endfassung_11.9.2017.pdf

[Stand: 15.03.2019]